

NEUES ARCHIV

DER

GESELLSCHAFT FÜR ÄLTERE DEUTSCHE
GESCHICHTSKUNDE

ZUR

BEFÖRDERUNG EINER GESAMTAUSGABE
DER QUELLENSCHRIFTEN DEUTSCHER GESCHICHTEN
DES MITTELALTERS

SECHSUNDVIERZIGSTER BAND



BERLIN 1926

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG

SW 68. ZIMMERSTRASSE 94

MISZELLEN.

BAJUVAREN.

Von

KARL STRECKER.

In den alten Handschriften wird der Bayernname in der Regel *baiuaria* geschrieben, was *bajuvaria* und *baiwaria* gelesen werden kann. So konnte der Streit entstehen, ob der Stamm des Namens zweisilbig, *baiwar*, oder dreisilbig, *bajuwar*, zu sprechen ist. Es liegt nahe zu fragen, wie die Dichter sich dazu stellen, darum habe ich die ältere poetische Literatur daraufhin durchgesehen.

Für die Vertreter der zweisilbigen Aussprache ist es recht unbequem, daß an der ältesten Stelle, Fortunat, Vita Mart. 4, 644

si vacat ire viam neque tē Băiöväriūs obstat,

nach LEOS kritischem Apparat sämtliche Hss. in dieser Lesung übereinstimmen. WIEDEMANN, Oberb. Archiv 59, 1915, 1 half sich damit, daß er diese Schreibung für 'unmöglich in das Versmaß passend' erklärte und kurzerhand *Baiuarius* einsetzte. Leider hat er dies 'unmöglich' mit keinem Worte erklärt, und man wird den tadellosen Vers beibehalten dürfen, bis eine Begründung der Änderung nachgeliefert wird; vgl. KRUSCH, Die lex Bajuvariorum 1924, 1 n. 1, dessen Ausführungen ich nicht wiederholen will. Wenn WIEDEMANN sagt, die Kopisten hätten die ihnen geläufige Form statt der richtigen eingesetzt, so ist es doch höchst merkwürdig, daß sämtliche Kopisten sich diese Freiheit genommen haben, auch der der alten Hs. von Corbie, die an Alter den Jordaneshss., auf die er sich bezieht, nicht viel nachstehen wird.

Dann findet sich das Wort in gebundener Rede erst wieder in einem Gedicht auf Bischof Aldricus von Lemans, also um die Mitte des 9. Jh., Poetae 2, 629, 11

matris partē Băiüväriūs pariterque Alemannus.

Hier ist nur die Lesung *Băjüväriūs* möglich, also anders skandiert als bei Fortunatus, *Baiuarius* würde den Vers sprengen.

Eine reichere Ausbeute liefert gegen Ende des Jahrhunderts der Poeta Saxo, Poetae 4, 1 ff., z. B. 43, 527

Unus erat Baioariae comes isque vocatus.

So an 12 Stellen. Ob zu lesen ist Bāiōārīāe oder Bājōārīāe, läßt sich nicht entscheiden, aber an der dreisilbigen Aussprache ist nicht zu zweifeln. Ebenso skandiert Hrotsvit, Gesta Oddonis, wenn sie V. 374 schließen läßt *gentis Baioariorum*.

Also bis zum J. 1000 finden wir nur Beispiele für dreisilbige Aussprache des Stammes. Nun wird es anders. In der Klage um Kaiser Heinrich II., Cambridger Lieder IV ed. JAFFÉ Zs. f. d. A. 14, 460, entsprechen sich *cum Italia* und *heu Bauuarii*, also ist hier nur die zweisilbige Aussprache möglich *Bawar*. Im Carmen de bello Saxonico endet der Vers 2, 3 *cum robore Poiariorum*, also *Poiar* zweisilbig, vgl. 2, 71. 3, 140. 3, 269. Ich erwähne noch die Quirinalia des Metellus von Tegernsee (ed. C. PETERS) aus der Mitte des 12. Jh., der in der Regel *Bāiārīcus* (v. l. *Bāuaricus*) skandiert S. 67, V. 6. S. 103, 4 *Baiariam* (v. l. *Bauariam*) uaa. 127, 12 *Baiāriae*. 85, 26 findet sich neben *Bāiarica* die v. l. *Baioarica*. Isengrimus ed. Voigt 6, 382 *Bāvārīcus*. Kurz, seit dem J. 1000 ist die zweisilbige Aussprache im Verse üblich, ob man nun *Baiar* oder *Bavar* spricht. Nur eine interessante Abweichung kenne ich, sie war für mich die Veranlassung, diese Stellen zusammen-zusuchen.¹

In der zweiten Klage um Heinrich II. in den Cambridger Liedern, JAFFÉ S. 458 f., ist die dritte Strophe so überliefert

*imperator romanorum rector francorum
imperabat suevis saxonibus cunctis
baunaro truces sola uos fecit pacatos.*

(In der Hs. sind die Zeilen nicht abgesetzt.) J. GRIMM, der das Gedicht zuerst gedruckt hat, Lat. Gedichte des X. und XI. Jh. 333 ff., erkannte sofort, daß *Bauunaro* zu ändern ist, und ebenso selbstverständlich ist seine Besserung *Sclavos*. Aber der Vers ist falsch, an dieser Stelle der Strophe wird ein sinkender Achtsilber gefordert, darum fügte er ein *que* ein und schrieb außerdem *Bavaros*, also

Bavaros trucesque Sclavos fecit pacatos.

¹) Doch noch in der metrischen Vita Haimbrammi, 11. Jh., ed. E. DÜMMLER, N. A. 7, 605 ff. V. 22 finde ich die Form *Bajoaria*.

So war ein Achtsilber geschaffen, er befriedigt aber wenig. Abgesehen davon, daß es doch nicht unbedenklich ist, die Bayern durch eine solche Änderung von den Franken, Schwaben, Sachsen zu trennen und sie auf eine Stufe mit den wilden Slaven zu stellen, ist auch das hergestellte Versschema falsch. Seit W. MEYER uns den Blick dafür geschärft hat, erkennt man das ohne weiteres. Viele, wohl die meisten lateinischen Dichter bilden den sinkenden Achtsilber so, daß er in zwei gleiche Teile, $4 - \cup + 4 - \cup$ zerfällt. Auch der Dichter des Planctus befolgt diese Regel, nur 6, 4 ungenau $4 \cup - + 4 - \cup$, 8, 2 $4 - \cup + 4 \cup -$. Darum ist es falsch, wenn JAFFÉ den verdorbenen Vers 8, 4 *pace Christi quiescat* herstellt *in pace Christi quiescat*, vielmehr ist mit J. GRIMM zu lesen *pace Christi requiescat*.¹ Für unsere Stelle ergibt sich daraus, daß das den Vers zerstörende *que* wieder getilgt werden muß, er ist ganz richtig, wenn man sich entschließt, *Báuwáro* viersilbig zu lesen. Wie es scheint, wollte JAFFÉ dies schon, er druckte *Bauvaro*.
